

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 9 (1933)  
**Heft:** 46  
  
**Artikel:** Strenges Rauchverbot in Ben Isguen  
**Autor:** Heimburg, J. von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752597>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



An den Toren von Ben Isguen stehen Wächter, die streng darüber wachen, daß kein Fremder unbemerkt die Heilige Stadt betreten kann. Als Fremde gelten da nicht etwa nur Europäer, sondern auch Araber und Neger, die nicht der Sekte angehören

**H**underte von Kilometern trostlosester Steinwüste ziehen einen Gürtel um Ben Isguen, die «Heilige Stadt» der Sahara. Nicht umsonst, denn ihre Gründer wurden seit Jahrhunderten von sich allein rechtgläubig dünkenden Mohammedanern von Oase zu Oase ins Innere Afrikas verfolgt, da ihnen die Sekte der Kharaditen ein Dorn im Auge war. Hier endlich, viele Tagesmärsche entfernt von der nächsten Wasserstelle, in einer Bodenfalte der Wüste versteckt, glaubte man sich sicher.

Und dann war es für die Flüchtenden maßgebend, daß dies öde Wüstental, in welchem niemals ein Wassertropfen je von selbst zutage trat, niemals eifersüchtigen Feinden den Anreiz zur Eroberung bieten werde. Dennoch baute man eine wehrhafte Stadt, um die kleine Oase, welche man durch unendliche Arbeit von Jahrhunderten aus dem trockenen Wüstenboden hervorzubereiten, und vor allem, um seinen fanatisch geliebten Glauben nach außen schützen zu können.

Die «Heilige Stadt» genießt den Ruf der Heiligkeit wegen der fanatischen Frömmigkeit ihrer Bewohner, in deren uralte Bräute es bisher noch keinem Europäer gelungen ist, tiefer einzudringen. Jede Frage begegnet einer ebenso liebenswürdigen wie unnahbaren Abweisung. Der Kaid, einst bevor die Franzosen ins Land kamen mächtigster Herrscher, oberster Priester und tapferster Krieger zugleich, heute noch ein König in jedem Wort,



Ein Sudan-Neger, der tagsüber in Ben Isguen seinen Handel treibt, aber nachts vor den Stadtmauern karnieren muß

jeder Handbewegung, gibt zögernd eine allgemeine Erklärung ihres Wesens. Bei uns gibt es nicht nur Weise in der Moschee. — Alle Menschen bei uns haben lange Studien hinter sich in den Heiligen Schriften. — Jeder von uns kennt den Koran auswendig und diskutiert über seine Auslegung mit den andern. — Man will bei uns die Ordnung, die Ruhe. — Streng beobachten wir die Vorschriften des Koran, der allein für uns maßgebend ist. — Schreien, Gesang, alles Laute ist in unserer Stadt verboten. — Ja, man sieht es selbst nicht gern, wenn gelacht wird. —

Und wirklich gleicht die weite Siedlung einem einzigen Kloster. Lautlos und unbelebt liegen die weißgekalkten Straßen und Gassen im Glanz der sen-

den afrikanischen Sonne und ziehen sich ansteigend in einem Labyrinth stiller Gewölbgänge hinauf bis zum Gipfel der Stadt, dessen höchste Spitze das gewaltige Minarett krönt. Je höher man steigt, um so lautloser, geheimnisvoller wird das Seltsame. Die Moschee am Fuße des Minaretts bleibt im Gedränge der zusammengeschachtelten Häusermassen unsichtbar. Man hört sie nur an dem ununterbrochenen Summen der Gebete, das irgendwo aus dem Innern dringt. Mein Begleiter drängt mich, nicht stehen zu bleiben. Es ist das jedem Fremden, selbst dem fremden Araber, verboten. Meine Frage, ob man die Moschee betreten dürfe, begegnet verständnislosem Stumm.

Auf jedem Schritt verfolgen religiöse Wächter meinen Gang durch die Stadt, kaum daß man ihr Folgen bemerkt, aber sie sind immer da. Ich darf keinen Friedhof fotografieren, keine Moschee, — keine Frauen. Lautlos huschen diese hier und da über die Stufen der am Berghang aufsteigenden Gassen. Die Sitte erlaubt ihnen nur selten, das Haus zu verlassen. Man versteht nicht, wie sie durch den schmalen Spalt ihrer fest zusammengehaltenen Schleier mit einem Auge ihren Weg finden. Sobald sie einen Fremden sehen, biegen diese schemenhaften Gestalten in die nächste Gasse ein, gibt es keinen Ausweg, so warten sie, das Gesicht gegen die Hauswand gekehrt, bis man vorbeigegangen ist.

Ueber der Stadt herrscht die unsichtbare Macht der Tolba, der zwölf höchsten Priester. Sie wachen über der strengen Einhaltung aller Sitten. Zu ihren strengsten Regeln gehört das eigenartige Rauchverbot im ganzen Gebiet von Ben Isguen, das nur von den Anhängern ihres Stammes, ihrer Sekte bewohnt werden darf. Es gibt hier kein Judenviertel, keine

Links: Im Hintergrund die Heilige Stadt Ben Isguen. Im Vordergrund das Zelt maurischer Händler, die sich nur von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang in der Stadt aufhalten dürfen

# Strenges Rauchverbot in Ben Isguen

Text und Aufnahmen  
von Dr. J. von Heimbürg

Arabervorstadt, und die wenigen Häuser der französischen Verwaltung liegen streng außerhalb der Mauern.

Jeden Abend weist die unsichtbare und doch ewig anwesende Aufsicht, welche die Hohe Moschee eingesetzt hat, unerbittlich jeden Fremden aus dem Innern der Stadt, und die Torwächter haben dafür zu sorgen, daß sich weder Christ, Jude noch Araber nach Sonnenuntergang noch innerhalb der Stadttore befindet.

Den eigenartigen Eindruck machte es, den Markttag mitzuerleben. Statt dem malerischen Leben und Treiben orientalischer Märkte zu begegnen, den Geschrei der Händler, vermischt mit dem Lärm der Schafe, Ziegen, Kamele, gelangt man auf einen stillen Platz, der rings von weißgekalkten Arkaden umgeben ist. Wie zu feierlicher Handlung versammelt, hocken längs der Stufen in Reihen Hunderte von Männern, sauber und feierlich gekleidet, in der Mitte einige Gestalten, welche in wallendem Burnus einige der in der Stadt gearbeiteten Gegenstände emporhalten, einen Teppich, etwas Schmuck für Frauen, Gefäße. Gleichzeitig fließen wie im



Der Paketpostbote von Ben Isguen. Er bringt Pflanzen für die Oase

Rhythmus des Gebets Zahlen hin. Der Hörerkreis ringsum schweigt. Ein kaum merkbares Kopfnicken, eine leise Bewegung der Hand hält den Gang der Handlung aufrecht: Eine Auktion! Einen richtigen Markt abzuhalten hat das Gesetz der Heiligen Stadt verboten. Tiere, ohne die ein Markt in der Wüste nicht denkbar ist, gelten als unrein. Die Herden der Schafe, der Zug der Karawanen würden sich nicht mit der Reinheit der Stadt vertragen. Und so hat man sich daran gewöhnt, die Versorgung der Stadt aus den Märkten der benachbarten Stadt Ghardaa zu sichern. Hier bleibt der Markt mehr dem Zweck eines Zusammenkommens gewidmet, dessen leise Gespräche sich mehr um die Behandlung religiöser Fragen drehen als um Geschäfte. — Die ganze Stadt scheint ein einziges Rätsel zu sein, voll überkommener Sitten und Riten, die weit zurückgehen über die Alltags und seines Propheten hinaus.



In der Heiligen Stadt beachtet die Sitte, daß jeder Besitzer eines neu erbauten Hauses den Abdruck seiner Hand über dem Haupteingang anbringt



Affichen an den Häusermauern in arabischer und französischer Sprache machen den Einheimischen und den fremden Besuchern auf das Rauchverbot in der Stadt aufmerksam